

## Kapitel 11

*Ce premier regard fut mon univers.  
Dieser erste Blick schuf mein  
Universum.*

*Louis XIV*

*Le regard est le médiateur des coeurs.  
Der Blick ist der Vermittler der Herzen.*

*Louise de La Vallière*

### Die erste Begegnung

Schloss und Wald von Blois, 1659

Aus den Aufzeichnungen der Louise de Bourbon,  
vormals La Vallière

Ich atme die frische Luft ein, atme in tiefen Zügen.  
Endlich bin ich der übernervösen Princesse  
Marguerite<sup>1</sup>, ihr Zustand ist nicht anders als  
hysterisch zu nennen, entkommen, entkommen  
auch der drückenden Enge, die im Schloss  
herrscht, Gott sei's gedankt!

Alle Welt verhält sich wie die Verrückten  
anlässlich des Besuchs des Königs. Die Stille, die

---

<sup>1</sup> Marguerite-Louise d'Orléans (1645 - 1721), siehe  
Personenverzeichnis

friedliche Ruhe meines geheimen Ortes am Ufer der Loire werden mein Blut ruhiger fließen lassen. Flüchtig wenden sich meine Gedanken der Princesse zu, die wir auch die kleine Königin nennen –wenn sie nicht hinhört, noch lieber allerdings, wenn sie hinhört. Sie liebt diese Bezeichnung, seitdem ihr ein Astrologe verkündet hat, sie würde eines Tages Königin von Frankreich werden. Ich schüttele über ihre Naivität den Kopf. Astrologen sagen das, wofür man sie gut bezahlt. Gott sei Dank hat Anne-Constance meinen Platz als Vorleserin eingenommen. Die Princesse ist erregten Gemütes, nichts, gar nichts gibt ihr heute Morgen ihre Ruhe. Ich stoße einen Seufzer aus, schüttele noch einmal den Kopf, um die Gedanken zu vertreiben, leere meinen Geist.

Ich strecke mich im Gras aus, hebe meine Röcke bis zu den Knien, genieße den kühlenden Wind auf meiner Haut, auf meinem Gesicht. Ich betrachte den Himmel, die Wolken.

Frei wie ein Vogel sein – ein Traum. Die Grenzen des eigenen Körpers zu überschreiten – ein Traum. Die Grenzen der eingeengten Welt, in der ich lebe, überwinden – ein Traum. Ich schließe meine Augen unter dem gleißenden Licht – ich träume.



Aus den Aufzeichnungen des Königs  
Gelungen! Ich bin entwichen, endlich. Entwichen der Königin, die ein saueröpfisches Gesicht zieht, weil ihr Blois nicht behagt, entwichen auch dem Mann im roten Mantel, ihm und seinen steten Ermahnungen. Ha! Der Mensch begehrt immer die Dinge, die er nicht hat. Ich liebe die Einsamkeit und das Licht hier, das so ganz anders ist als das der engen und verschmutzten Hauptstadt.

Ich nähere mich dem Ufer - welche Überraschung. Ich suchte die Einsamkeit und bin doch nicht allein. Hier, am Ufer der Loire, an einem Ort von dem ich glaubte, dass die Menschen ihn vergessen haben, bin ich nicht allein.

Die junge Frau, hingegossen ins Gras, erscheint mir wie eine der Feen aus den Erzählungen meines geschätzten La Porte<sup>2</sup>. Sie glaubt sich ebenfalls allein, offensichtlich. Ihre silbrigen Locken sind gelöst, umgeben ihr Gesicht wie einen Fächer. Ihre Gesichtszüge, fein gemeißelt, scheinen entspannt. Schläft sie? Nein, sie schläft nicht, sie gibt sich ihren Träumen hin. Ich sehe das leichte Lächeln, das über ihr Antlitz gleitet. Der Anblick macht mich selbst lächeln.

---

<sup>2</sup> Pierre de La Porte (1603 - 1680), Kammerdiener des Königs, siehe Personenverzeichnis

Langsam nähere ich mich ihr. Leise, um sie nicht zu erschrecken, spreche ich sie an:

„Überaus bedauerlich, Mademoiselle, dass ich meine Malerpalette vergessen habe. Dieser Anblick wäre es wert, gemalt zu werden. Seid Ihr die Najade<sup>3</sup>, die über diesen Teil des Flusses wacht? Das würde gut passen, es ist wirklich ein wenig verwunschen hier.“

Sie richtet sich auf, springt auf die Füße, sichtlich bestürzt, zerrt ihre Röcke hinunter. Sie gleitet fast hin, ich fasse sie beim Ellbogen, um sie zu stützen.

„Pardon, Mademoiselle. Ich wollte Euch nicht erschrecken.“

Sie starrt mich mit einem Ausdruck vollkommenen Erstaunens an. *Mon Dieu*, ihre Augen sind von azurner Farbe wie der Himmel über der Loire, groß und klar. Niemals zuvor habe ich in solche Augen gesehen. Ihr Blick hält mich fest, macht mich beben bis in mein Herz. Ich starre unschicklich zurück.

„*Parbleu!*“

Sie presst eine Hand auf ihr Herz.

„Ich komme seit geraumer Zeit hierher“, sagt sie, „und niemals, wirklich niemals, habe ich hier einen anderen Menschen getroffen.“

---

<sup>3</sup> Najaden sind in der griechischen Mythologie Nymphen, die über Quellen, Bäche und Flüsse wachen. Sie finden sich an Gewässern mit besonderer Heilwirkung, man sagt ihnen auch prophetische Kräfte nach.

„Bitte, Mademoiselle, ich bitte Euch um Vergebung. Jage ich Euch Angst ein?“

„Das nicht gerade, ich war nur nicht darauf gefasst... Entweder kennt Ihr die Gegend hier sehr gut, oder Ihr kennt sie gar nicht.“

Ein verschmitztes Lächeln erscheint in ihren Mundwinkeln.

„Ich würde sagen“, erwidere ich, „ich kenne sie gar nicht. Ich komme nicht von hier.“

Nun bringt sie mich aus der Fassung. Erkennt sie mich wirklich nicht? Ich beginne mich zu amüsieren.

„Von wo seid Ihr?“, fragt sie.

„Aus Paris, Mademoiselle.“



Aus den Aufzeichnungen der Louise de Bourbon, vormals La Vallière

„Aus Paris“, rufe ich erstaunt aus. „Dann ist der König bereits eingetroffen?“

Ich betrachte ihn aufmerksam. Es ist augenscheinlich, dass er nicht von hier stammt. Der *Gentilhomme*<sup>4</sup> zeigt sich zu weltgewandt für Blois.

---

<sup>4</sup> Französische Bezeichnung für einen Edelmann, generell einen Mann von Stand, aber auch einen Mann von entsprechender Haltung und entsprechendem Benehmen. Vgl. englisch Gentleman

*Schlage die Augen nieder, wenn du mit einem Mann sprichst, Louise, gehen mir plötzlich die Ermahnungen meiner Mutter durch den Kopf. Und sei vor allen Dingen niemals mit einem fremden Mann allein.* Eine höfliche Entschuldigung, mich zurückzuziehen. Das ist das, was ich nun vorbringen sollte. Doch ich stehe wie angewurzelt.

Mein Herz erzittert. Niemals, niemals habe ich einen solchen Mann zu Gesicht bekommen, hochgewachsen, so erhaben, so hinreißend. Das Blut stockt mir in den Adern. Sein Haar, leicht zerzaust, fällt ihm in langen Locken über die Schultern, und gibt ihm ein verwegenes Aussehen.

„Vielleicht sollte ich Euch doch fürchten“, denke ich und erstarre. Habe ich laut gesprochen?

Er lacht auf.

„Was an mir missfällt Euch, Mademoiselle, dass Ihr zu einem solchen Urteil gekommen seid?“

„Nichts“, platze ich heraus.

Ein Loch im Erdboden, das mich verschlingt. Mehr wünsche ich mir nicht mehr. Ich spüre mein Erröten. Nun schlage ich doch die Augen nieder, nicht züchtig, sondern tief in Verlegenheit.

Er hält noch immer meinen Arm umfasst. Die Berührung verbrennt mich.

„Seht mich doch wieder an, Mademoiselle. Bitte. Missgönnt mir nicht die Schönheit Eures Blickes.“

„Pardon?“

Ich hebe meinen Blick, langsam. Seine Augen, klar und von einem sanften Grün, tauchen in die meinen, das Lächeln seiner vollen Lippen, sanft geschwungen, schön konturiert, aber eindeutig die Lippen eines Mannes, macht mich zittern. *Schön wie Apollon, so, wie ich mir den griechischen Gott vorstelle. Oder Cernunnos. Den gallischen Gott des Waldes und der Jagd.*

Behutsam lösen sich seine Finger von meinem Arm, und ich verbleibe in merkwürdiger Weise niedergeschlagen. Mein Atem geht stockend.

„Aus Paris?“, frage ich noch einmal.

„Pardon?“

Der Themenwechsel scheint ihn zu verwirren.

„Ihr sagtet eben, Ihr kämet aus Paris.“

„Ganz recht“, erwidert er, noch immer verblüfft.

„Gehört Ihr dem Gefolge des Königs an?“

Seine Augen weiten sich für einen Moment, er räuspert sich.

„Dem Gefolge? Ich würde eher sagen, ich gehöre zu seiner, äh, Vorhut. Ich bin ihm nahezu immer eine Nasenlänge voraus.“



Aus den Aufzeichnungen des Königs

Bei Gott. Ich habe große Mühe, Fassung zu bewahren.

„Oh“, ruft sie aus, „dann kennt Ihr ihn bestimmt gut?“

Sie bannt mich. Sie fesselt mich. Entweder spielt sie perfekt, oder sie ist wirklich ahnungslos.

„Wen, Mademoiselle?“

„Den König? Kennt Ihr ihn gut?“

Parbleu, das Lachen kitzelt meine Kehle.

„Manchmal, Mademoiselle, wähne ich mich in dem Glauben, ihn ein wenig zu kennen, ja.“

„Seid Ihr einer seiner Ratgeber?“

Zum Henker!

„Das ist, äh, übertrieben, Mademoiselle, aber ich glaube, dass ich sein Vertrauen genieße. Wie steht es mit Euch? Ihr kennt ihn nicht?“

„Nein, Monsieur. Als Kind nahm mich mein Vater einmal mit nach Blois, als der König dort weilte, aber ich bekam ihn nicht zu Gesicht, die Menschenmenge, die sich eingefunden hatte, war zu groß. Zudem – er war ja selbst noch ein Knabe. Es ist einige Jahre her, zweifellos wird er heute kein Knabe mehr sein. Merkwürdig“, fährt sie nachdenklich fort, „aber im Schloss hängt kein einziges Bild von ihm. Der Herzog<sup>5</sup>...“

„Der Herzog?“

Ha, das wird interessant.

„Pardon, Monsieur, ich sollte nicht über ihn klatschen. Er ist ein guter Herr.“

---

<sup>5</sup> Gaston de France (1608 – 1660), siehe Personenverzeichnis



„Ihr stammt aus dem Schloss?“

„Ich gehöre dem Gefolge der kleinen Königin an...“

Sie errötet.

„Wollte sagen, der Princesse Marguerite.“

„Die kleine Königin? So nennt Ihr sie? Aus welchem Grund?“

„Nein, Monsieur“, wehrt sie ab. „Keine Gerüchte.“

„Ich bitte Euch! Ich bin weit weg von der Hauptstadt, Mademoiselle, ich sterbe für ein kleines Gerücht! Ich verspreche Euch, ich werde Euch nicht verraten.“

Sie schließt kurz die Augen.

„Nun, ich würde Euch nichts erzählen was man nicht überall schon wüsste. Die Prinzessin hegt noch immer die Hoffnung, den König zu heiraten.“



Aus den Aufzeichnungen der Louise de Bourbon, vormals La Vallière

Er räuspert sich erneut. Seine Augen verdunkeln sich, wirken für einen kurzen Moment traurig.

„Sie glaubt – was? Hat sie die Neuigkeiten nicht gehört?“

„Dass der König seine spanische Cousine heiraten soll? Doch, sicherlich, aber sie glaubt, ihn noch abbringen zu können – heute Abend, während der Festlichkeiten. Sie wird einen Tanz aufführen.“

Ich kann einen Seufzer nicht unterdrücken. Er sieht mich aufmerksam an.

„Und diese Idee gefällt Euch nicht?“

„Mir gefällt die Idee nicht, dass ich ebenfalls auftreten soll. Sie ist nicht die Einzige, die tanzen wird. Ihre Fräulein müssen ebenfalls ihre Rollen einnehmen.“

Ich seufze erneut.

„Wisst Ihr nicht zu tanzen?“

„Doch, natürlich, wir alle können tanzen. Aber ich liebe es nicht, dies vor Publikum zu tun, und dann noch an diesem Abend? Das hier ist Blois, Monsieur, und nicht die Hauptstadt. Ich fürchte, unsere kleinen Zerstreuungen sind zu bescheiden für den Hof – und für den König allemal.“

„Vielleicht weiß er ab und an die einfacheren Zerstreuungen sehr zu schätzen, Mademoiselle. Ich bin mir sicher, wenn Eure Gefährtinnen ebenso bezaubernd sind wie Ihr, habt Ihr nichts zu befürchten, ich versichere es Euch!“



Aus den Aufzeichnungen des Königs  
Sie lächelt leicht.

„Habt Ihr das Schmeicheln in der Hauptstadt gelernt, Monsieur?“

„Schätzt Ihr Schmeicheleien nicht, Mademoiselle?“

„Nein“, erwidert sie ernsthaft. „Ich mag die Lüge nicht, die sich allzu oft hinter schönen Worten verbirgt.“

„Nun, dann bin ich glücklich, Euch sagen zu dürfen, dass ich nicht gelogen habe.“

Sie errötet über beide Wangen.

„Ich fürchte mich davor, einen Fehler zu machen“, sagt die Demoiselle leise. „Man muss nicht jeden Tag vor seinem König tanzen.“

„Seid Ihr aufgeregt?“

„Sehr.“

Sie seufzt.

„Deshalb bin ich an diesen Ort gekommen. Ich wollte mich für einen Moment zurückziehen, einen Ort der Stille, der Ruhe aufsuchen...“

„Und ich habe Euch gestört! Das tut mir leid, Mademoiselle. Fasst Euch, ich bitte Euch. Ich bin überzeugt, dass der König Gefallen an Euch finden wird.“

Sie wirkt nachdenklich. Dann, plötzlich, fragt sie:

„Wie sieht er aus?“

„Wer, Mademoiselle?“

„Der König, Monsieur“, erwidert sie mit leichter Ungeduld. „Ihr seht ihn doch oft, nehme ich an.“

„Wie stellt Ihr ihn Euch denn vor, Mademoiselle?“

Sie hebt die Schultern.

„Ich weiß nur, was man sich über ihn erzählt.“

„Und was erzählt man sich?“

Ihr Lächeln ist zurück.

„Nun, was wohl? Hochgewachsen soll er sein, angenehme, ja sogar anziehende Gesichtszüge haben, von edler und erhabener Ausstrahlung – manche sagen gar, er sei der schönste Mann seines Reiches.“

Nun lacht sie hellauf.

„Aber man muss das ja sagen, nicht wahr?“

*Ravissante, la Demoiselle. Ravissante.* Sie ist bezaubernd.

„Und warum muss man das sagen?“, frage ich mit Neugier.

„Er ist der König“, erwidert sie mit spitzbübischem Lächeln. „Ein König muss so aussehen, wie ich ihn beschrieben habe, nicht wahr? Das *erwartet* man nahezu von ihm.“

„Und Ihr glaubt, dass das nur Schmeicheleien sind?“ Ich mache eine Kunstpause.

„Ich verrate Euch ein Geheimnis: Ihr habt Recht!“

„Oh, Monsieur, Ihr zerstört die Illusionen eines armen Mädchens, das heute Abend zum ersten Mal das Glück hat, einen Blick auf seinen König werfen zu dürfen. Was sagt Ihr da über Euren Herrn? Liebt Ihr ihn nicht?“

„Wen, Mademoiselle?“

Sie hält sich die Hand vor den Mund, um ihr Lachen zu verbergen.

„Den König“, erwidert sie in neckendem Ton.

„Ich muss ihn lieben.“, versichere ich ihr, „Ich stehe ihm zu nahe.“

„Jeder muss seinen König lieben“, sagt sie, plötzlich ernsthaft. „*Ad principem ut ad ignem amor indissolubilis*. Deinem Fürsten und dem Altarfeuer bringe unauflösliche Liebe entgegen. Ewig.“

Erstaunt betrachte ich sie.

„Das Motto meiner Familie“, sagt sie erklärend.

„Unser Titel ist nur gering, aber einer meiner Vorfahren hat Jeanne d’Arc<sup>6</sup> begleitet.“

Sie wendet sich ab, zögerlich.

„Ich muss gehen, Monsieur. Ich habe mich schon viel zu sehr verspätet. Wahrscheinlich geht im Schloss alles drunter und drüber.“

Aus den Aufzeichnungen der Louise de Bourbon, vormals La Vallière

Er führt mich zu meinem Pferd zurück. Ich steige auf. Er reicht mir die Zügel, legt sie in meine Rechte. Plötzlich nimmt er meine Hand, die linke, hält sie sanft, sieht mir in die Augen. Ich bebe. Die Welt steht still für einen Augenblick. Langsam hebt er meine Hand an seine Lippen. Ich spüre

---

<sup>6</sup> Jeanne d’Arc (1412 – 1431), auch bekannt als la pucelle d’Orléans, die Jungfrau von Orléans, verhilft den Truppen des späteren Königs Charles VII zum entscheidenden Sieg, der die Krönung des Königs in Reims möglich macht.

das zarte Streicheln über meinen Handrücken. Ich bin wie erstarrt. Er gibt meine Hand frei, bedachtsam, tritt einen Schritt zurück, grüßt zum Abschied.

„Es war mir ein wirkliches Vergnügen, Mademoiselle. Vielleicht begegnen wir uns noch einmal?“

„Im Trubel des königlichen Besuches wahrscheinlich nicht“, entgegne ich mit Bedauern.

Ich will mich umwenden, er hält mich zurück.

„Pardon, aber Ihr habt mir nicht Euren Namen genannt, Mademoiselle.“

Mit enger Kehle bringe ich meinen Namen heraus.

„Louise de La Vallière, Monsieur.“

„Ich werde mich daran erinnern, Mademoiselle.“



Aus den Aufzeichnungen des Königs

Sie ist es. Mein Herz steht in Flammen. Ich bin entzückt von ihr. Ich habe sie gefunden. Sie, von der ich seit meiner Kindheit träume. Ich wusste, dass es sie gibt. Ich wusste, dass ich sie finden würde. Nun, sie ist es.

